



Vom Naturwissenschaftler zum Philosophen
Alois Heißenhuber, Jörg Schaller und Lutz Spandau zum 100. Geburtstag von Wolfgang Haber

Alois Heißenhuber, 1996 bis 2013 Professor für Wirtschaftslehre des Landbaus an der TUM, ist Agrarwissenschaftler und promovierte (1982) an der TUM.

Jörg Schaller, ehemals Gastprofessor an der TUM für GIS, ist Landschaftsplaner. Er diplomierte (1974) und promovierte (1983) bei Professor Wolfgang Haber an der TUM.

Lutz Spandau, Berater für Umwelt- und Nachhaltigkeitsfragen, ist Landschaftsplaner, diplomierte (1983) und promovierte (1988) bei Professor Wolfgang Haber an der TUM.

Udo Weilacher (UW): *Ich freue mich, mit drei renommierten Fachleuten sprechen zu dürfen, die im Oktober 2025 mit ihren Laudationes Professor Dr. Wolfgang Haber ehrten. Wie begegnete euch als Studenten, Mitarbeiter und Forschungskollegen der einflussreiche Landschaftsökologe in seiner aktiven Zeit an der TUM von 1966 bis 1993?*

Alois Heißenhuber (AH): Ende der 1970er Jahre war ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereichsrat der Agrarkultur, der damals auch die Landespflege, heute Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung, angehörte. Wolfgang Haber hat in diesem Gremium nicht das große Wort geführt, weil es nicht seine Art ist, und – ganz wichtig – weil die Landespflege nicht im Mittelpunkt der Fakultät stand. Ich lernte Haber erst besser kennen, als wir Ende der 1980er Jahre den großen Forschungsverbund Agrarökosysteme München (FAM) planten. Die Studenten forderten die bessere Erforschung des ökologischen Landbaus an der TUM.

Haber bevorzugte aber den Ansatz einer differenzierten Landnutzung, die nicht nur auf ökologische Produktionsprinzipien setzt, sondern gleichzeitig Nahrungsmittelproduktion, Erhaltung der Kulturlandschaft und Schutz vielfältiger Biotopie integriert. Auf dieses Konzept der differenzierten Landnutzung, das er schon in seiner Antrittsvorlesung 1966 erläuterte, ist er noch heute stolz. Damals hieß es noch „Konzept der differenzierten Bodennutzung“. Vereinfacht ausgedrückt bedeutete das: Die guten Böden muss man nutzen und die schlechten Böden liegen lassen. Noch 2022 veröffentlichte Wolfgang Haber zusammen mit den Professoren Ulrich Walz und Jochen Jaeger den hervorragenden Fachartikel „Argumente und Möglichkeiten für eine Quantifizierung und ein Monitoring der differenzierten Landnutzung“.¹ Nach seiner Auffassung sollte auch der Artenschutz differenziert betrieben werden, denn wenn man alle Arten schützen wolle, so Haber, müsse man auch den Milzbrand-Erreger schützen.

Jörg Schaller (JS): Als ich 1971 mein Studium der Landschaftsökologie begann, war das Wort Ökologie, insbesondere in Kombination mit dem Begriff Landschaft unbekannt. Erst durch Habers Grundlagenvorlesungen begriff ich, dass die Betrachtung der komplexen ökologischen Zusammenhänge zwischen Mensch und Natur, den abiotischen und biotischen Ressourcen sowie der kulturbedingten Landnutzung und deren Nachhaltigkeit entscheidende Grundlagen sind. Es hat mich beeindruckt, wie er über Spezialgebiete sprach und die vielfältigen Einzelthemen in einem großen Bild zusammenfügte, das er als Ökosystem bezeichnete. Das hat mein Denken und meinen Lebensweg beeinflusst. Mitarbeiter wie Irene Burkhardt, Fritz Duhme, **Arnulf Melzer**, Peter Jürging oder Giselher Kaule leisteten am Lehrstuhl für Landschaftsökologie viel Grundlagenforschung. Dr. Kaule hatte sich auf Hochmoore spezialisiert, und nachdem die Kartierung der Moore abgeschlossen war, kam er auf die Idee, eine umfassende Biotopkartierung durchzuführen. Haber war es wichtig, in die Fläche zu kommen, und er gab uns alle Freiheit bei der Projektrealisierung. Er war offen für neue Ansätze und betonte gerne: „Wir waren Jäger und Sammler von Daten, und jetzt sind wir auch in der Lage, diese

ökologischen Daten zu verarbeiten und mit digitaler Technologie zu interpretieren.“ Unsere neu entwickelte Kartierungsmethodik verteidigte er engagiert gegen die Angriffe einiger Fachkollegen, und bis heute werden Biotopkartierungen in ganz Europa nach dieser Methodik durchgeführt.

UW: *Als ich 1986 mit dem Studium der Landespflege begann, war das UNESCO-Programm „Man and the Biosphere“ (MAB) in aller Munde. Lutz Spandau, wissenschaftlicher Mitarbeiter von Professor Haber, galt als führender Kopf im MAB-6-Projekt, das sich GIS-gestützt der Erforschung des Einflusses des Menschen auf Hochgebirgsökosysteme im Alpen- und Nationalpark Berchtesgaden widmete. Was löste dein Interesse an der Landschaftsökologie aus, als du 1978 dein Studium begonnen hast?*

Lutz Spandau (LS): Bevor ich studierte, habe ich im Landschaftsbau gearbeitet. Der Studiengang Landespflege in Weihenstephan hatte einen sehr guten Ruf, auch wegen Günther Grzimek. Der war in der Szene bekannt, lehrte an der TUM und verantwortete die Planung des Olympiaparks in München. Wolfgang Habers Lehrstuhl war damals noch in Freising in einem Reihenhaus in der Hohenbachernstraße



© Qi Huang (7)

untergebracht, aber die Vorlesungen fanden im Gasthof Lerner statt. Die Ökobewegung der Grünen hatte gerade begonnen, als sich der Professor in unserer allerersten Vorlesung darüber aufregte, wie das Wort Ökologie missbraucht wurde: „Ökologie kommt vom Griechischen ‚oikos‘ und das bedeutet ‚Haus‘. Ökologie ist die Lehre vom Haushalt der Natur.“ Wenn ich damals Petra Kelly zuhörte, war Ökologie irgendwie alles mit Naturschutz, Umwelt und so weiter. Professor Haber hat erst mal Ordnung in diese Begriffsverwirrung gebracht. Außerdem mahnte er: „Wenn Sie hier zu Landschaftsarchitekten und -planern ausgebildet werden, dann vergessen Sie bitte nie: Egal welche Entscheidung Sie aufgrund planerischer Rahmenbedingungen treffen, es gibt immer Bevorzugte und Benachteiligte. Jedes Individuum hat zwar das gleiche Recht, aber Sie werden es nie allen gleichermaßen recht machen können. Das entscheidende ist, immer im Sinne des Gesamtsystems zu entscheiden.“

AH: Diese Auffassung von Ökologie hat Haber auch dazu bewogen, den ökologischen Landbau skeptisch zu betrachten. Für ihn war Landwirtschaft immer zwingend mit einem Eingriff in Natur und Landschaft verbunden. Von systemischem Denken war auch das 400-seitige Sondergutachten „Umweltprobleme der Landwirtschaft“ geprägt, welches der Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung (SRU) unter dem Vorsitz von Wolfgang

Haber 1985 veröffentlichte.² Das stieß in der Landwirtschaft nicht auf Begeisterung. Die „Umweltweisen“ stellten darin erstmalig den problematischen Einfluss der Landwirtschaft auf die Schutzgüter Natur und Umwelt umfassend dar und formulierten eine Reihe unbequemer Empfehlungen, insbesondere an die Agrar- und Umweltpolitik. Die tiefen Gräben zwischen Landwirtschaft und Umwelt zogen sich auch durch die Fakultät in Weihenstephan, und mir lag bei meiner Berufung 1996 zum Professor für Wirtschaftslehre des Landbaues sehr daran, diese Gräben zu überbrücken.

UW: Gehörte Wolfgang Haber nicht auch der „Gruppe Ökologie“ an, die 1972 von Konrad Lorenz, Bernhard Grzimek, Horst Stern und anderen gegründet wurde und 1973 das „Ökologische Manifest“ veröffentlichte?

AH: Das stimmt, aber ich habe erst später wahrgenommen, wie radikal dieses Manifest war. Da stand zum Beispiel drin: „Zu warnen ist [...] vor dem Raubbau an unseren Landschaften durch eine fabrikähnliche Land- und Forstwirtschaft, die maximale Erträge erzielen will. Das führt zwangsläufig zu verödeten, monotonen Landschaften, weil der höchste Ertrag nur durch vollständige Technisierung und die größtmögliche Verwendung von hochwirksamen Chemikalien möglich ist. Das Ergebnis sind riesige Landschaftsteile, die nur von einer einzigen Pflanzenart [...] bewachsen sind.“³ Dieses

Manifest provozierte insbesondere die Wissenschaftler an der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig-Völkenrode zu heftigen Gegenreaktionen.

LS: Das Ökologische Manifest wurde bewusst als Gegenposition formuliert, aber Konfrontation lag Professor Haber nicht. Kennzeichnend für seinen Ansatz war der Begriff „Mensch-Umwelt-System“. Er betonte: „Wir leben in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft, und dabei ist der Einfluss des Menschen zu berücksichtigen.“ Diese Auffassung hat unser Forschungsprojekt MAB 6 geprägt, in das wir ganz bewusst den Fachbereich Soziologie miteinbezogen.

UW: Ich habe Professor Haber vor Jahren mal gefragt, wie viel Leidenschaft es braucht, um wissenschaftlich so erfolgreich zu werden wie er.⁴ Ich war verblüfft, als er mir erklärte, „mit Leidenschaft kommt man heute nicht weit“. Was bedeutet das aus Eurer Sicht?

LS: Wolfgang Haber war ein Professor, der kein Leiden schafft. Er hatte vielmehr die Fähigkeit, sich in sein Gegenüber hinein zu versetzen und genau zu analysieren, welche Punkte demjenigen wichtig sind. Daraus hat er ein Gesamtbild geformt, zum Beispiel das Umweltgutachten des Sachverständigenrats für Umweltfragen (SRU) 1987.⁵ Was in diesem gesamtökologischen, 600-seitigen Gutachten steht, ist für mich bis heute noch gültig. Das Werk gilt als eine Art Bibel unter

Umweltwissenschaftlern. Als Vorsitzender hat es Professor Haber geschafft, die Ansichten aller zwölf sektoral arbeitenden Wissenschaftler im SRU so einzubinden, dass sich jeder an der richtigen Stelle im Gutachten wiedergefunden hat. In einer sich immer mehr spezialisierenden Welt, in der herausragende Fachwissenschaftler am Werk sind, ist die interdisziplinäre, systematische, generalisierende Sichtweise wichtiger denn je. Das war immer Habers Weg. Er erachtete jede Fachwissenschaft als notwendig und ließ seinen Mitarbeitern alle Freiheiten, sich gegebenenfalls zu spezialisieren. Aber er erwartete von uns, dass wir fähig sind, die Einzelbausteine zu einem Gesamtbild zusammenzusetzen. Er war zudem davon überzeugt, dass wir auch in der technischen Entwicklung vorangehen müssen, um Landschaft besser zu verstehen.

UW: Genau solche Komponenten, Jörg, findet man im GIS von ESRI sicher auch wieder.

JS: Natürlich. Haber hat verstanden, dass die Vielfalt der raumbezogenen ökologischen Daten sowie deren Auswertung und Modellierung nur noch durch den Einsatz von GIS-Technologie für die Ökosystemforschung, Landschafts- und Umweltplanung zu bewältigen war. Als ich 1979 mit dem Landschaftsarchitekten Jack Dangermond aus den USA und Michael Sittard die Fima ESRI Deutschland gründete, konnte diese Technologie am Lehrstuhl eingeführt





werden. Wolfgang Haber persönlich hat die Gründung unseres Start-up-Unternehmens vorbehaltlos und auf seine lautlose Art sehr wirksam unterstützt, auch gegen Widerstände in der Politik und in der Fakultät.

UW: *Meinen ehemaligen Kommilitonen und mir ist bis heute in Erinnerung, dass uns Professor Haber 1986 häufig das „Ökosystem Savanne“ als Beziehungsdreieck zwischen Antilope, Gras und Boden erläuterte – ein Klassiker, über dessen Simplität wir immer etwas schmunzelten. Erst später begriffen wir, dass er uns Erstsemestern damit half, einen Zugang zur komplexen Systemtheorie zu finden.*

AH: Ich war kein Student oder Mitarbeiter von Wolfgang Haber, aber mich beeindruckte, dass er um seine Person nie ein besonderes Aufhebens machte. Dass er ab 1985 der Vorsitzende des SRU war und 1986 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse bekam, hat er nicht rausposaunt. 1993 verlieh man ihm den ersten Umweltpreis der Bundesstiftung Umwelt, mit 500.000 Euro der höchstdotierte Umweltpreis in Europa, aber das wurde an der TUM nicht wirklich wahrgenommen. Am 13. September 2013 fand meine eigene Abschiedsveranstaltung an der TUM mit etwa 400 Gästen statt. Dazu lud ich auch Professor Haber ein, und er kam selbstverständlich. Erst später bemerkte ich, dass er an diesem Tag etwas ganz anderes zu feiern hatte: seinen 88. Geburtstag. Aber Haber hat daraus kein

Thema gemacht. Erst kürzlich erklärte er mir, dass er heute nicht mehr als Professor an die TUM berufen werden würde. Er meinte das wirklich ernst. Und er hat leider recht, weil an einer exzellenten Universität heute primär darauf geachtet wird, in welchen Publikationen mit hohem Impact-Faktor die Wissenschaftler in einem speziellen Bereich publizieren. Eine die Disziplinen übergreifende, integrierte Ausrichtung, wie sie Wolfgang Haber aufweist, wird als weniger wichtig angesehen.

LS: Als 1990 die Allianz Umweltstiftung gegründet wurde, schlug Bundesumweltminister Klaus Töpfer Professor Haber als Kuratoriumsvorsitzenden vor. Dieser erkundigte sich bei mir, ob er das denn wirklich machen sollte, denn es könne vielleicht Ärger mit den Studenten oder in der Fakultät geben würde, wenn er sich in den Dienst eines Global Players stellen würde. Ich riet ihm: „Die TUM ist heute nicht nur geprägt von Forschungsinhalten, sondern auch von Persönlichkeiten. Am Beispiel von Susanne Klatten und ihrem Einfluss auf den Bereich Maschinenbau wird der Zusammenhang klar. Für unseren Studiengang kann die Zusammenarbeit mit der Allianz hinsichtlich der Akzeptanz in Gesellschaft und Wirtschaft ein wichtiger Durchbruch sein, auch wenn diese Entscheidung wahrscheinlich intern kritisiert werden wird.“ Ich glaube, dass sein Mitwirken in der Allianz Umweltstiftung die Grundlage dafür ist, dass es unseren Studiengang an der TUM heute noch gibt. Man sagt, Haber habe sich nie kompromisslos für eine Sache geäußert – doch, hat er, nämlich in seiner Stellungnahme an den damaligen Präsidenten der TUM, als unser Studiengang 2004 eingestellt werden sollte. So klar und kompromisslos hab ich Professor Haber in 30 Jahren nicht erlebt. Über die Bewilligung der Stiftungsprofessur „Strategie und Management der Landschaftsentwicklung“ der Allianz Umweltstiftung hat Professor Haber dem Präsidenten aufgezeigt, dass auch Wirtschaft und Gesellschaft dem Studiengang eine sehr hohe Bedeutung beimessen. Dies war aus meiner Sicht der entscheidende Impuls zum Erhalt des Studienganges.

UW: *Welches Haber'sche Gedankengut sollte Eurer Ansicht nach in Zukunft noch stärkere Resonanz an der TUM finden?*

JS: Ich würde mir wünschen, dass Landschaftsarchitekten und -ökologen an der TUM wieder enger zusammenarbeiten, denn wir wissen, dass Städte heute ökologisch besser funktionieren müssen. Wenn der Ökosystembegriff auch bei den Architekten praktische Anwendung im Entwurf findet, kann das eine Revolution werden. Wichtige Zusammenhänge in der Umweltplanung, die Professor Haber beleuchtet hat, müssen interdisziplinär vertieft erforscht und konsequent angewendet werden, sonst können wir die globalen Umweltprobleme nicht lösen.

LS: Im Zentrum für Umwelt und Kultur in Benediktbeuern fragen wir uns in Gesprächskreisen seit 30 Jahren, wer solchen Persönlichkeiten wie Wolfgang Haber nachfolgen wird. Wir als seine ehemaligen Mitarbeiter können sein Gedankengut weiter operationalisieren. Was wir aber nicht können, – da ist er uns nach wie vor meilenweit voraus –, ist, das notwendige philosophische, naturwissenschaftliche Verständnis als Grundlage zu formulieren. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich Wolfgang Haber vom klassischen Naturwissenschaftler zum Philosophen gewandelt. Viele Dinge, die er uns gelehrt hat, beleuchtet er heute eher kritisch, und diese

Wandlung beeindruckt mich. Ich würde mir wünschen, dass mal wieder jemand wie er oder Klaus Töpfer, Giselher Kaule, Karl-Friedrich Schreiber, Peter Messerli oder andere den systemaren Ansatz im Mensch-Umwelt-System konsequent weiterentwickeln würde. Es wäre wunderbar, wenn es nochmal so ein Geschenk gäbe wie Wolfgang Haber, den wir erleben durften.

- 1 vgl.: rur.oekom.de/index.php/rur/article/view/155 (Stand: 6.1.2026)
- 2 vgl.: www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/02_Sondergutachten/1970-2000/1985_SG_Umweltprobleme_der_Landwirtschaft.html (Stand: 6.1.2026)
- 3 zit. aus: Konrad Lorenz (1973): Ökologisches Manifest. In: Physikalische Blätter, Volume 29, Issue 6, Jun 1973; S. 266/267
- 4 siehe: Weilacher, U., & Haber, W. (2013). Mit Leidenschaft kommt man heute nicht weit. Interview mit Wolfgang Haber. nodium. Zeitschrift des Alumni-Clubs Landschaft der TU München, 2013(5), 4–11.
- 5 vgl.: multimedia.gsb.bund.de/SRU/Dokumente/1987_Umweltgutachten.pdf (Stand: 6.1.2026)

Alois Heißenhuber, Jörg Schaller und Lutz Spandau mit Udo Weilacher (v.l.n.r.)

